Schweizer Möbel : Lichtwandeln

Autor(en): **Bär, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **8 (1995)**

Heft [2]: **Die Besten '95**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-120269

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Jury

Peter Eberhard, Abteilungsvorsteher an der Schule für Gestaltung, Zürich
Ursula Graf, Geschäftsführerin von Zona Inneneinrichtungen, Zürich
Nadia Steinmann, Redaktorin von Hochparterre, Glattbrugg
Stefan Zwicky, Designer, Zürich
Gabriela Vetsch, Designerin, Zürich

Schweizer Möbel

1

Lichtwandeln

Zum erstenmal ist Schweizer Möbel Thema der Bestenliste. Zur Wahl standen bereits produzierte Möbel und Prototypen. Der 1. Preis und damit ein Hase in Gold der Kategorie Möbel geht an die Pendelleuchte des Thalwiler Designers Reto Schöpfer.

Reto Schöpfer, Gerätegestalter, spricht: «Die Leuchtstoffröhre ist die am meisten verbreitete Lichtquelle im öffentlichen Raum. Wirtschaftlich und schlicht. Solche Röhren, meist in Kästen gesperrt, erzeugen 75 Prozent des künstlichen Lichts. Das hat mich herausgefordert, mit der Lichtröhre eine Leuchte zu gestalten, die für die Wohnung und den Arbeitsplatz taugt. Nur: Wie die Lichtführung verändern? Wie Gebrauchslicht und wie Lichtstimmungen gestalten? Und wie kann ich die Leuchte in kleiner Serie in meiner Werkstatt herstellen?»

Die Reflektoren sind mit einem Gelenk verbunden und lassen sich bewegen

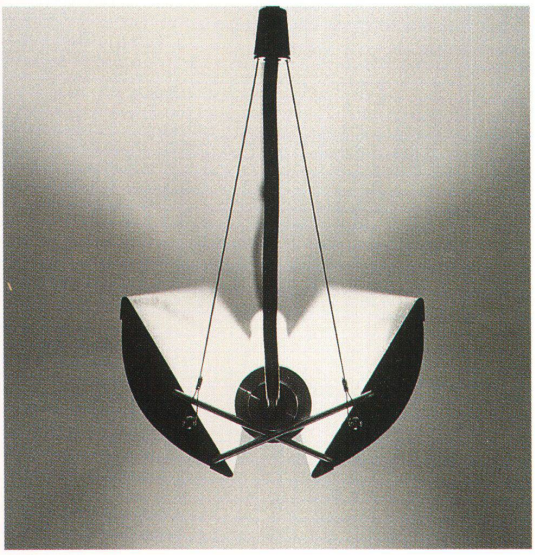


Bild: Betty Fleck

Zweiflügel-Haus

Herausgekommen ist ein zweiflügeliges, offenes Haus für eine Leuchtstoff- oder Neonröhre, wie wir dieser Lampe im Alltag sagen. Die Flügel sind roh belassene Aluminiumbleche, eines plan, eines ins plane Blech eingespannt. Das gibt einen in sich steifen Kasten. Ein Gelenk aus zwei Stäben verbindet die beiden Flügel miteinander. Es trägt auch die Leuchtstoffröhre und ist so konstruiert, dass der Lichtfreund die zwei Flügel gegengleich bewegen und mit einfachem Handgriff sein Licht einstellen kann. Sind die Flügel nach oben offen, will er, dass das Licht zur Decke und indirekt in den Raum strahlt; sind sie nach unten offen, will er direktes Licht auf den Tisch. Will er etwas zwischendurch, bewegt er die Flügel, bis ihm die Stimmung passt. Das Vorschaltgerät hängt als eigenständiges Teil im Raum, Kabel verbinden es mit der Lampe. Sie ziehen Linien durch den Raum, sie sorgen für den Strom, und an ihnen pendelt die Leuchte an der Decke.

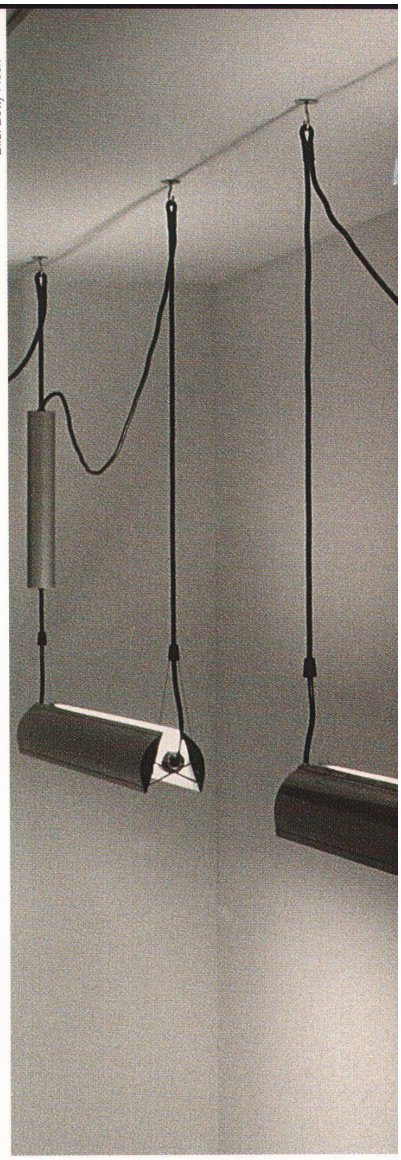
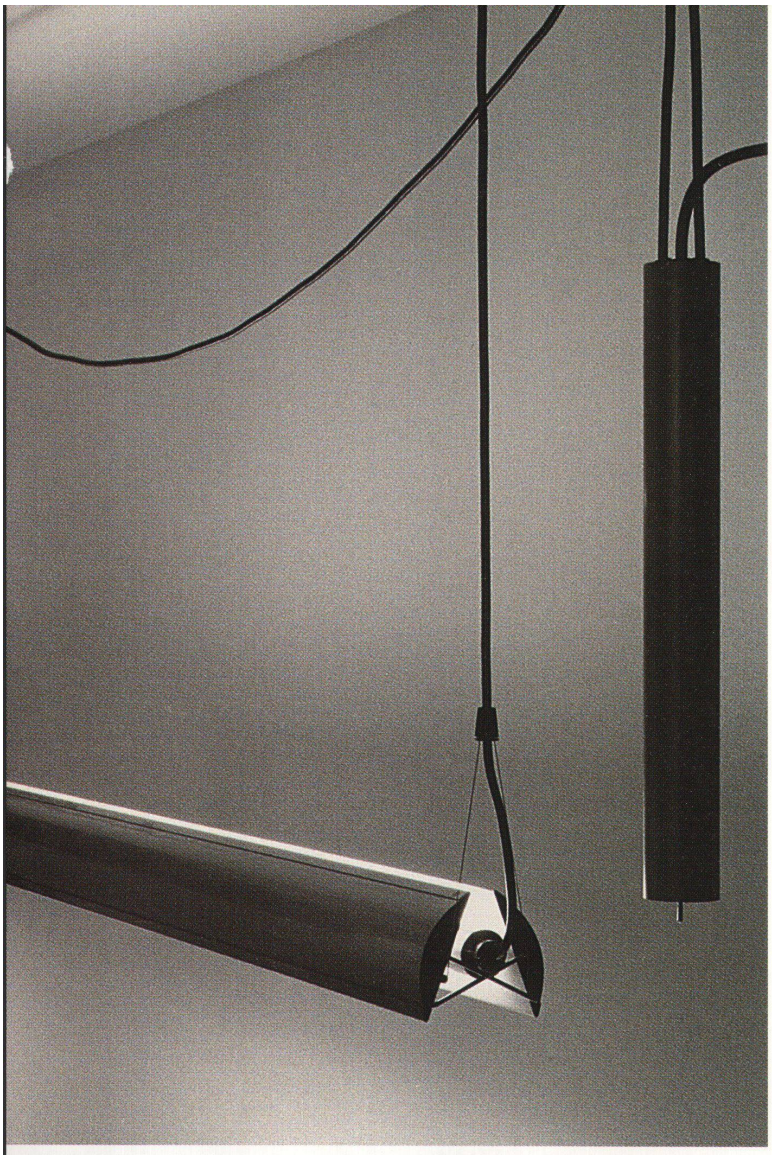


Bild: Betty Fleck

Sind die Flügel nach unten offen, hat man direktes Licht zum Arbeiten

Kleine und grosse Serie

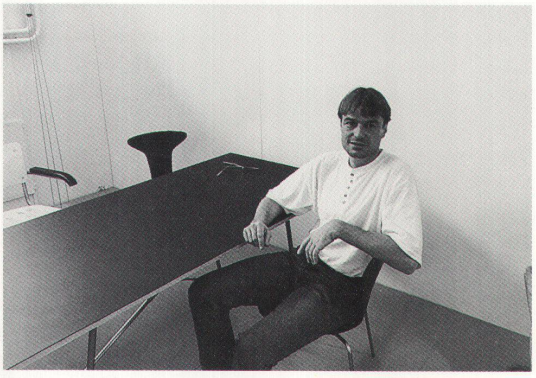
Reto Schöpfer ist von Haus aus Feinmechaniker. Er hat letztes Jahr an der Weiterbildungsklasse Schmuck und Gerät der Schule für Gestaltung in Zürich ein Diplom als Gestalter erhalten und arbeitet jetzt als Einzeltäter in seinem Atelier mit Werkstatt in Rüschlikon an Leuchten. Wer eine will, muss wissen, dass ein Stück einer Kleinserie kostbar ist: 1300 Franken pro Stück. Dafür reicht das Lichtbudget nicht immer. Also hat Schöpfer aus seiner Leuchte eine Version entwickelt, die in grosser Serie gebaut und zu einem markant günstigeren Preis verkauft werden kann. Dafür musste der Entwurf verändert werden: Der Kabeltanz im Raum verschwindet, Strom kommt nur noch über ein Kabel zur Leuchte. Damit diese Vereinfachung möglich wird, müssen einzelne Teile komplizierter werden: Die gedrehten Fassungen, die wie ein Hütchen die Röhre abschliessen und den Strom zu- und abführen, werden durch Druckgussstücke mit Federn ersetzt, in die die Röhre eingeklinkt wird. Schöpfers Partner und Fabrikant der grossen Serie ist Thomas Egloff mit seiner Firma Belux in Wohlen. Sie wird die



Leuchte herstellen und ab nächstem Frühjahr vertreiben. Ganz weggeben mag der Designer die Idee nicht, seine Produkte von A bis Z selber zu bestimmen: Wer ein Einzelstück will, mit Teilen Stück um Stück gedreht, gefügt und geschraubt, für den gibt's die Urversion weiterhin.

Max Bär

Die Leuchte ist Reto Schöpfers Diplomarbeit an der Schule für Gestaltung Zürich



2

Zu Tisch, Herr Zock

Auf den zweiten Platz setzte die Jury den Tisch «Herr Zock» von André Haarscheidt, einem Basler Innenarchitekten.

Ein Brett und vier Beine – mehr braucht's nicht für einen Tisch, und mehr ist am Tisch namens «Herr Zock» auch nicht dran. Auf den ersten Blick jedenfalls. Auf den zweiten Blick entdeckt man die raffinierten Details, die hinter der Einfachheit stecken. Zwölf Millimeter dick ist das Tischblatt gerade noch stark genug, um nicht unter einer üblichen Last zu brechen. Zwei untergeleimte Holmen aus Esche geben der 210 cm langen und 75 cm breiten Fläche aus ahornfurniertem Birkensperrholz die nötige Biegesteifigkeit. Die Stahlrohre der vier Bügel-Beine sind so dünn wie bei keinem anderen Tisch. Genau genommen sind es acht Beine: Acht Streben führen vom Blatt zu den vier Fusspunkten, jeder Bügel steckt in beiden Holmen. Was man auch nicht sofort sieht: vier der acht Holmenlöcher sind mit einer Krümmung gebohrt, so dass die Bügel im Nu eingefädelt werden können und in einer Führungsnut festsitzen. Die Streben sind so angeordnet, dass sie in Quer- wie in Längsrichtung Dreiecke bilden. DieSteifigkeit wird durch die Verspannung übers Kreuz erhöht.

Ein Glücksfall

«Dieser Tisch ist eigentlich ein Glücksfall», freut sich sein Erfinder André Haarscheidt (29) über «Herr Zock». Zum einen, weil es keine langwierige Entwicklung brauchte. Die Idee habe er sich auf einer Bahnfahrt nach München ausgedacht, und dann habe die Konstruktion auf Anhieb funktioniert: «Es ist ja verblüffend, dass die filigrane Konstruktion hält.» Zum andern hat ihm der Tisch den Förderpreis 1995 der Schweizer Möbelmesse International (SMI) in Bern eingebracht. Für den SMI-Wettbewerb hat Haarscheidt den Tisch erfunden. Gefordert waren dort zeitgemässe Materialien sparsam verwendet und eine einfache Konstruktion. Das ist gelungen: Das schwierigste ist das Bohren der «krummen» Löcher. Dazu braucht es eine numerisch gesteuerte Fräse. Nebenbei ist «Herr Zock» also auch ein gutes Beispiel für eine Konstruktion, welche dank der CNC-Technologie erst möglich wurde. Ansonsten ist der Tisch wie gemacht für die industrielle Produktion: einfacher geht es nicht mehr. Mit dem Computer hat der gelernte Hochbauzeichner und Innenarchitekt HfG auch sonst zu tun: Er war Assistent im Hyper Studio von Mischa Schaub in Muttenz und arbeitete an einem Lehrmittel mit Interaktiven Medien. Haarscheidt ist der Mann für Computerfragen in der Ateliergemeinschaft Element, die er im Basler St. Louis-Quartier in einer alten Wurstfabrik mit fünf Partnern führt. Ansonsten machen die Element-Leute alles: vom Standkonzept über das